Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 74 (1996)
Heft: 6-7

Artikel: "Sie tun gar nicht so alt, wie sie sind"
Autor: Kletzhändler, Marcel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-723880

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Elisabeth Pletscher erzählt Sanela aus ihrem Leben. *Fotos: kl*

«Sie tun

Von Marcel Kletzhändler

«Eigentlich ganz normale Leute sind die Alten», sagt ein Sekundarschüler aus Speicher im Appenzell, nachdem seine Schule eine intensive Themenarbeits- und Begegnungswoche mit älteren Mitbürgern durchgeführt hat. Was zeigt: Sich besser kennenlernen ist der beste Weg, um Vorurteile abzubauen, und zwar auf beiden Seiten.

Das letzte Haus im Dorf sei es. Gerade dort, wo der Wald beginnt. Und noch sind die Mädchen nicht aus dem Auto ausgestiegen, als es schon freundlich «i chome grad abe!» vom Fenster ganz oben unter dem Dach hinunterruft. Gleich wird Elisabeth Pletscher beginnen, Julienne und Sanela, wie die beiden Sekundarschülerinnen aus der Klasse von Herrn Abegglen im Zentralschulhaus in Speicher heissen, aus ihrem Leben zu erzählen. Wird von ihrer schon früh vaterlosen Kindheit berichten («damals war der Vater noch absolut das typische Oberhaupt der Familie»), die sie früh gelehrt hat, ein eigenständiges Leben zu führen, auch später als vorderhand einziges Mädchen im Gymnasium weit und breit. Davon, dass sie eigentlich Medizin hätte studieren und Chirurgin werden wollen, dass Stipendien damals aber nur Buben, nicht jedoch Mädchen gekriegt hätten. Und dass der Berufsberater, zu dem sie sich als erstes Mädchen aus dem Appenzell voller Erwartungsfreude auf den Weg nach Herisau gemacht hätte, meinte, Köchin solle sie werden oder Korsettnäherin. Das war ein Jahr vor ihrer Matura.

Sie hat dann medizinische Laborantin gelernt, hat 40 Jahre in der Zürcher Frauenklinik gearbeitet, sich dabei auch berufspolitisch engagiert. Trat mutig auf, vor vielen Leuten, sogar vor dem Europarat in Strassburg und vor der Weltgesundheitsorganisation WHO in Genf, als es um die Anerkennung des Berufes, gerade auch für Frauen, ging. Lernte, für sich und ihre Anliegen und jene der anderen Frauen und Mädchen zu kämpfen, aus den Erfahrungen einer Kindheit, in der sie eine «alleinerziehende Mutter hatte, wie man heute sagen würde». Doch damals brauchte niemand solche Worte, und Elisabeth Pletscher ist vielleicht auch deshalb zeitlebens eine richtige «Appezöllerin» geblieben. Und eifrig schreiben Julienne und Sanela am grossen runden Tisch in ihrer gemütlichen «Schtobe» mit.

Die «Herren» werden zuerst bedient ...

Und die gmögige Frau mit den zu einem Knoten zusammengebundenen weissen Haaren erzählt von der Zeit, als sie einmal am Passbüroschalter des Zürcher Kaspar-Escher-Hauses wartete, bis sie an die Reihe kam. Und vom Passbeamten zu hören bekam, dass sie sich gefälligst wieder ganz hinten anstellen solle, «bis alle Herren zuerst bedient» wären. Und später werden dann Julienne und Sanela ihren Klassenkameraden von ihrer Begegnung mit der 88jährigen Frau erzählen und sagen: «Alte Leute sind gar nicht immer so konservativ, wie man glaubt, sondern sie zeigen auch sehr oft Mut und wehren sich.»

Kein Wunder, dass in Elisabeth Pletscher damals die Wut kochte. Ganz früh hat sie sich auch schon für das Frauenstimmrecht eingesetzt. Allein, gegen den Landammann und gegen den Gemeindeammann und gegen die ganze Bevölkerung im Appenzell, auch gegen die Frauen, die fast alle ebenfalls dagegen gewesen sind. Und hat sich

gar nicht so alt, wie sie sind»

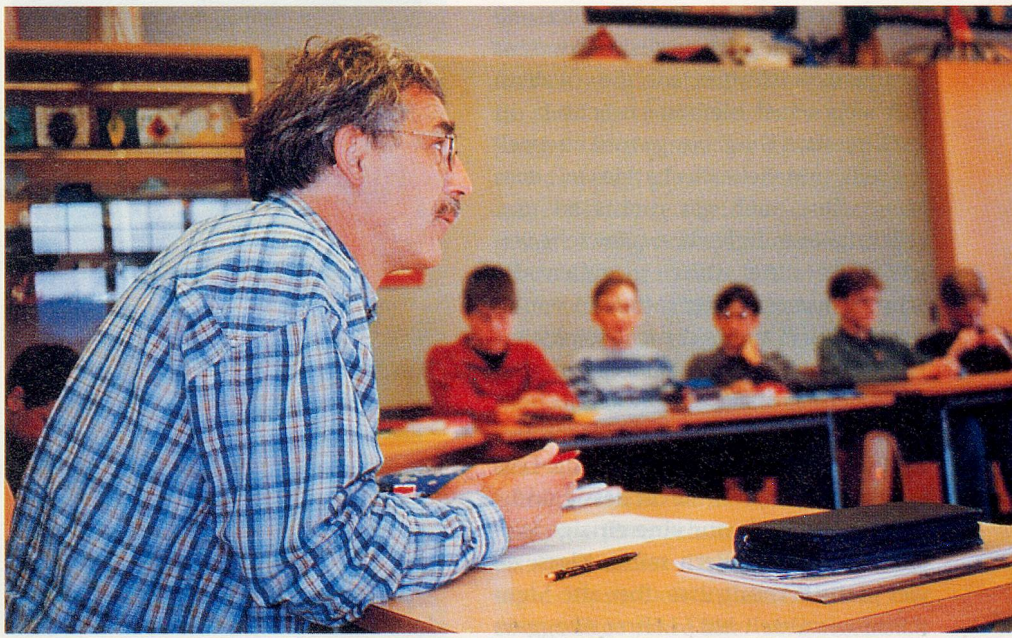
trotzdem nicht zur Aussenseiterin gemacht, sondern behielt ihren Humor, mit dem sie all ihren Gegnern den Wind aus den Segeln zu nehmen verstand. Und die Mädchen kommen kaum dazu, sie zu fragen, ob sie hier ganz alleine lebe – sie hat sich jetzt in zwei Zimmern ihres früheren Hauses ganz oben eingemietet, weil sie nicht mehr soviel Platz braucht – ob sie vor dem Sterben noch etwas unternehmen wolle – «ich suche heute in meinem Alter nicht mehr aktiv nach neuen Aufgaben, doch ich werde fast täglich angefragt, ob ich noch dies und das machen könne, einen politischen Leserbrief schreiben zum Beispiel», oder ob sie Angst habe vor dem Tod: «Überhaupt nicht, ich wünsche mir aber ein leichtes Sterben.» Denn «Die letzte Lebensphase» haben die Schülerinnen als Wahlthema für diese Themenarbeitswoche gewählt, befragten dazu bereits vier, fünf andere ältere Menschen. Und machten dabei immer wieder dieselben Erfahrungen: Dass niemand von den alten Menschen nur motze, wie sie früher gedacht haben, ganz im Gegenteil. Immer hätten sie den Kindern vieles aus ihrem Leben erzählt, freundlich und grosszügig. So wie jetzt eben bei der Frau Pletscher, der sie gebannt zuhören und zwischendurch an ihrem hausgemachten Holundersirup nippen.

«Alte» sind gar nicht so ...

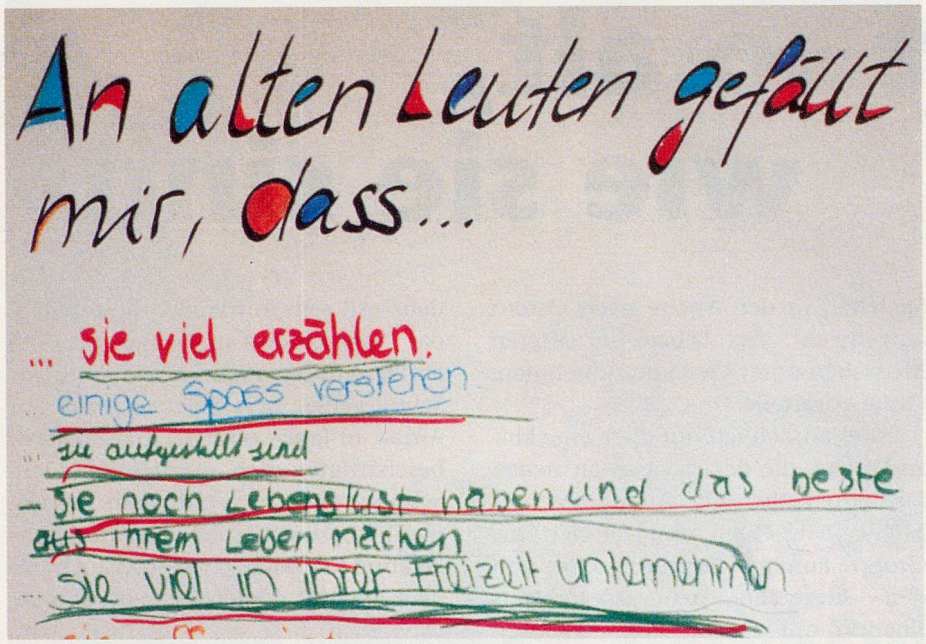
Sie stehen mit ihren Erfahrungen nicht alleine da: «Uns hat unsere falsche Einschätzung erstaunt», wird später Michi in der Auswertungsstunde seine Erkenntnis auf den Punkt bringen. Er hätte nicht erwartet, dass Alte so viel zu erzählen haben – «und dass sie so fröhlich sind!» «Alte Leute sind eben gar nicht so, wie wir sie uns vorgestellt haben», meint auch Karin. Auch sie hat sich, zusammen mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern und mit allen Klassen aus dem Zentralschulhaus in Speicher, in der Woche nach Ostern aufgemacht, das Leben der älteren Menschen unter die Lupe zu nehmen. Ohne Vorurteile.

Ist es tatsächlich nur diese eine kurze Woche, die derart vieles an neuen Einsichten über «die Alten» brachte? Mit der «Freizeit im Alter» hat sich eine Gruppe auseinandergesetzt. Oder mit den «Rezepten aus Grossmutters Küche», mit einem «Tag im Leben von ...» und mit den Möglichkeiten, die das Dorf Speicher seinen älteren Menschen bietet. Andere Gruppen erkundigten sich nach den Musikwünschen der älteren Menschen oder gestalteten für sie einen Computerschnupperkurs; sie interessierten sich gezielt dafür, welche Rolle das Alter und die Alten heute in der Werbung spielen, sie stöberten in alten Fotoalben, um sich darüber zu informieren, was «damals» Mode gewesen war, sie verfolgten anhand von alten Ansichtskarten die Entwicklung ihres Dorfes und befragten Persönlichkeiten aus Politik und Beruf über ihr besonders interessantes Leben. Mit dem «Alt sein in fremden Kulturen» – das Pestalozzidorf in Trogen, aus dem einige Kinder auch in Speicher zur Schule gehen, ist ja gleich nebenan – in Afrika, in Japan oder bei den Eskimos, beschäftigten sich wiederum andere Schüler, aber auch mit dem Zusammenhang zwischen Alter, Gebrechlichkeit und Krankheit. Und eben auch mit dem Alter als der letzten Lebensphase. Dass auch diese mit Heiterkeit, Witz und Humor und voller Optimismus jeden Tag neu gelebt und erlebt werden kann, haben eben Julienne und Sanela bei ihrer Begegnung mit Elisabeth Pletscher erfahren.

Alle Schüler, alle Schülerinnen wissen enorm viel zu berichten. Dass Alte gar nicht so viel Freizeit hätten, wie sie vorher dachten, sondern den ganzen Tag lang sehr beschäftigt sind. Dass sie recht unternehmungslustig seien, wandern und sogar Veloferien mit den Grosskindern machen, sagt Christine. Dass alte Leute überhaupt gerne Kontakt mit jüngeren Menschen hätten, genauso wie Elisabeth Pletscher, die, ob-



Alt werden und alt sein steht auf dem Stundenplan: Lehrer Abegglen in seiner Klasse.



noch einmal hervorgeholt, vergleicht sie jetzt mit den Erfahrungen nach dieser Arbeitswoche. Enorm geschrumpft sind jetzt die Aussagen darüber, was an und um alte Menschen «nervt». Vieles jedoch ist es jetzt, das den Jungen an alten Leuten gefällt. «Dass sie viel erzählen», heisst es da beispielsweise. Oder: «An alten Leuten gefällt mir, dass sie Spass verstehen», und «dass sie aufgestellt sind.» Und: «dass sie noch Lebenslust haben», «dass sie viel in ihrer Freizeit unternehmen», «dass sie neue Sachen kennenlernen möchten.» Und erstaunliche Selbsteinsichten offenbaren diese Sätze: «An alten Leuten gefällt mir, dass sie offen sind», «dass sie meistens netter sind, als man glaubt» und «dass sie weniger Vorurteile gegenüber Jungen haben als umgekehrt.»

wohl selbst kinderlos, ihr ganzes Leben lang «immer Adoptivgrossmutter» für die Kinder im Dorf und anderswo gewesen war. Und Claudia sagt: «Es sind wir, die meinen, dass die alten Menschen unter sich bleiben wollen.»

70 suchten die Begegnung

Natürlich gibt es auch andere. Doch vielleicht haben jene sich gar nicht für die Begegnungen mit den Speichener Schülern gemeldet, mutmassen einige. Immerhin: Nicht weniger als 70 sind dem Aufruf gefolgt, sich den Fragen und Gesprächen der Schüler zu stellen. 40 kamen danach noch zu den Klassen ins Schulhaus. So dürften jene, die vor allem «für sich selbst bleiben» möchten, in Speicher und Umgebung wohl eher selten sein, und vielleicht hat das mit dem Alter selbst auch gar nichts zu tun. «Nicht alle sind gleich, es gibt sehr verschiedene unter ihnen», stellen die Schüler immer wieder fest. Und vor allem: «Sie sind auch gar nicht so hässig.» Wie anders hat es doch noch seinerzeit auf jenem grossen Kartonblatt geheissen, wo dick und gleich mehrfach unterstrichen geschrieben stand: «Alte Leute nerven mich, weil sie oft hässig sind.»

Ist es wirklich nur eine einzige Woche, die den Schülern seiner Klasse so viel mehr Erkenntnisse über alte Menschen vermittelt hat? Lehrer Abegglen hat jene grossen Kartontafeln mit den Schülermeinungen über das Altsein

Das Alter als Schulfach

Der Grossätti, der vom Alter gebeugt und von der Gicht gezeichnet am Stock humpelt. S'Grossmuetti, das lismet und strickt, die Enkelkinder hütet, denen sie ab und zu Guetzli bäckt und der von der Miezekatze Gesellschaft geleistet wird. So und ähnlich wurde noch bis vor kurzem und wird auch noch heute das Bild von älteren Menschen in unseren Schullesebüchern gezeichnet. Ein Klischeebild, das ein massiv negatives Altersbild vermittelt.

Diese Erkenntnis, gewonnen aus einer Untersuchung der Pro Senectute, zusammen mit dem immer wieder an sie herangetragenen Wunsch von Schulgemeinden aus den verschiedensten Kantonen, Lehrmaterial zum Thema Alter zu erhalten, führte dazu, dass vor einigen Jahren eine Konzeptgruppe unter Leitung der früheren Primarlehrerin Katharina Arcon ein entsprechendes Lehrmittel zu erarbeiten begann. «Das Ziel war», so die damalige Pro-Senectute-Bildungsbeauftragte, «ein Lehrmittel für alle Schulstufen zu schaffen, das ein zeitgemässes und realistisches Altersbild vermittelt.» Dazu gehört auch, dass ausdrücklich keine Tabu-Themen wie Krankheit, Leiden, Einsamkeit und Tod ausgespart werden sollten, dazu gehört aber auch, dass es «Das Alter» gemeinhin nicht gibt, dass vielmehr alle Menschen ihr Alter in sehr verschiedenen gesellschaftsspezifischen Umfeldern erleben und verbringen.

Bereits im Frühjahr 1993 konnte das umfangreiche vierteilige Lehrheftprogramm «Älter werden – alte Menschen» für Kindergarten, Primarschule, Oberstufe und Berufsschulen der Öffent-

Lustig formuliert es jene Schülerin: «Alte Leute tun eigentlich gar nicht so alt, wie sie sind.»

Sie tun gar nicht so alt, wie sie sind. Wie aber haben denn «die Alten» zu tun, wenn es nach den Vorstellungen der Jungen geht? Doch vielleicht ist damit wiederum jene Kardinalfrage angesprochen: Wann ist man alt?

Nadja kann da von ganz eigenen Erfahrungen berichten. Kindergartenschüler hat sie zum Alter befragt und dabei feststellen können: «Für kleine Kinder sind schon Zwanzigjährige alt, also bald auch wir selbst.» Und noch Ältere, 60jährige vielleicht? «Diese sind dann schon steinalt ...» Es ist eben alles eine Frage der Relation. «Alte Menschen haben noch ganz gute Einstellungen und verstehen es auch, sich zu wehren», sagen Christine und Claudia. «Zum Beispiel, wenn es um die Gleichberechtigung geht. Und die alten Frauen reden auch im Haus mit, nicht nur der Mann.» Da hätte Elisabeth Pletscher gewiss ihre helle Freude dran.

Zeitlebens hat sie sich für die Rechte der Frauen eingesetzt. Doch eine «Graue Pantherin» ist sie deswegen ganz gewiss nicht. Auch als Feministin möchte sie sich nicht sehen, ganz im Gegenteil. Denn dafür hat sie viel zu viel Mutterwitz mitbekommen und versteht es, alles mit Humor zu nehmen. Als wieder einmal eine der vielen Frauenstimmrechtsabstimmungen bachab gegangen war und ihr eine Gegnerin telefonierte, um ihr zu sagen, dass dieses Resultat sie freue, so erhielt sie von Elisabeth Pletscher diese Antwort: «Dänn freut mi das au.» «Warum?» wollte die Frau wissen. «Ja, wil i tänk immer Freud dra haa, wänn öpper anders sich freue tuet, au wänn i nöd dr gliiche Meenig bi ...» Und lacht noch jetzt herzlich, wenn sie sich daran erinnert. Mit sturen und humorlosen Fanatikern und Fanatikerinnen, gleich welcher Seite, war eben noch nie gut Kirschen essen oder Holundersirup trinken. Er schmeckt übrigens ausgezeichnet.

«Ich gehe auch auf die Kinder zu»

Simone wird es später sagen: «Alte Leute sind grosszügig. Sie denken nicht nur an sich, sondern zuerst an andere, und sie sind auch offener als Junge.» Alle Kinder mögen sie, hat Elisabeth Pletscher ja auch gleich zu Beginn des Gespräches mit den beiden Schülerinnen gesagt. Und auch sie mag alle Kinder. Und fügt sofort bei: «Aber ich gehe natürlich auch auf die Kinder zu.»

Was ist es doch, das jemand auf das grosse Kartonblatt geschrieben hat? «An alten Leuten gefällt mir, dass sie versuchen, die Jugendlichen zu akzeptieren, trotz des Unterschiedes zu früher.» Dann wird wohl auch stimmen, was jener Schüler ganz am Schluss als Fazit dieser Themenarbeitswoche sagt: «Sie sind etwa gleich wie wir, nur eben einige Jahre älter und eigentlich ganz normale Leute.» ◆

lichkeit vorgestellt werden. «Dabei hat sich gezeigt», so Katharina Arcon, «dass zwar bei sehr vielen Lehrerinnen und Lehrern immer noch enorme Hemmschwellen bestehen, mit ihren Klassen das Thema ‹Alter› zu erarbeiten, wobei oft die Lehrplanüberlastung mit zeitgemäss-aktuelleren Inhalten vorgeschützt wird. Jene aber, die den Mut dazu finden, stossen auf ausserordentlich grosse Zustimmung und Interesse bei Schülerinnen und Schülern.»

Richtig vermittelt wird so selbst für Kindergärtler beispielsweise Sterben und Tod zum erlebnisreichen Feld für neue Erkenntnisse. Anschaulich vermittelt das Lehrheft Einstiegswege, wie sich die Kinder dem angst- und tabubehafteten Thema nähern können, sei es über ein Vogelbegräbnis, sei es durch einen gemeinsamen Spaziergang über den Friedhof, zu dem vielleicht der Tod eines nahen Angehörigen Anlass gegeben hat. Für die Oberstufe und für Berufsschüler wiederum wird die sonst so trockene Materie AHV, BVG, Dreisäulenkonzept und ihre Fundamente in Artikel 34quater der Schweizerischen Bundesverfassung zum spannenden Schulstoff. Und selbst in der Erwachsenenbildung, und hier vor allem natürlich in Spitex-, Haus- und Krankenpflegeausbildungskursen und in der Sozialarbeit, finden die Kapitel, die sich mit dem Wohnen im Alter, mit Versicherungs- und Ernährungsfragen und natürlich jene, die sich mit Fragen um Krankheit, Sterben und Tod befassen, steigendes Interesse. «Mit dem Vorliegen dieses Lehrmittels», so die heute als selbständige Psychotherapeutin tätige Katharina Arcon, «ist nur ein Teil gemacht. Jetzt gilt es, das Werk gezielt und verbreitet auch in der Lehrerbildung einzusetzen.» Nur Lehrkräfte, die sich selbst mit ihrem eigenen Älterwerden auseinandersetzen, sind imstande, auch mit ihren Schülern jene Lebensphase zum Lehrinhalt zu machen, der sich im späteren Leben niemand entziehen kann. *kl*

«Älter werden – alte Menschen», vierteilige stufenspezifische Unterrichtshilfen mit didaktischen Hinweisen für Lehrkräfte, Arbeits- und Textblättern für Schülerinnen und Schüler. Herausgegeben von der Pro Senectute Schweiz, Abteilung Personal und Bildung. Prospekte, Preise und Bezug beim Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, Räffelstrasse 32, Postfach, 8045 Zürich, 01/462 98 15, Fax 01/462 99 61.

jung+alt

Schreiben Sie uns!

Liebe Senioren und liebe Junioren

Schreiben Sie uns: Über Kontakte, die Sie zu und mit jüngeren und ganz jungen Generationen pflegen. Schreibt uns aber auch, wenn Ihr dieser jungen Generation angehört: Was Euch an alten Leuten gefällt, was Euch im Kontakt mit ihnen (vielleicht) manchmal nervt und wie Ihr Euch selbst das Alter einmal wünscht und vorstellt. Wir freuen uns über jede Zuschrift und honorieren alle abgedruckten Briefe wie immer mit 20 Franken. Schicken Sie uns Ihre Meinung, schreibt uns Eure Gedanken bis zum 10. Juli an:

Zeitlupe, Leserumfrage,
Postfach 642, 8027 Zürich.